



Inga-Maria Richberg

Altes
**GÄRTNER
WISSEN**
wieder entdeckt

Erfolgreich gärtnern
mit dem Erfahrungsschatz
vergangener Zeiten

GU

Was Sie in diesem Buch finden

Guter Start und gesundes Wachstum 10

Die Frage aller Fragen: Welcher Boden? 11

Humus, Sand oder Lehm?	11
Was Löwenzahn und Katzenschwanz verraten	11
Der Arzt im Unkraut	12
Wildkräuter schließen den Boden auf	12

Uralt, doch hochaktuell 14

Am besten gehäckselt	14
Kein frisches Holz	14
Wie in alten Klostergärten	15
Wildpflanzen als Bodenanzeiger	16

Ohne Kompost geht gar nichts 18

Wie man schnell zu Kompost kommt	18
Schnellrotte durch häufiges Umsetzen	18
Heilkräuter für den Kompost	19
Impfstoffe für den Kompost	20
Das Kompost-Pulver der Abtei Fulda	20
Die Kompost-Präparate der Anthroposophen	21
Das Fladenpräparat	22
Gärtnern ohne Ideologie	23
Hefe als Kompoststarter	23
Keine Wundermittel	23
Die Störenfriede	23
Unbesiegbar: Quecke und Giersch	24
Lieber extra: Kartoffelschalen	25

Spezialkomposte 26

Der Lehmkompost	26
Der Kompost für Bauherren	26
Der Mistkompost	27
Der Waldkompost	28
Der Fichtennadelkompost	30
Der Tagetes-Calendula-Kompost	30
Der Tomatenkompost	31

Wurzeln schlagen leicht gemacht 32

Am besten an Ort und Stelle	32
Damit's kein Fehlstart wird	32
Saatgutbeizung mit Pflanzenausläugen	33
Setzlinge nur mit Wurzelschnitt	35
Wurzelbäder für Setzlinge	35
Angießen: Lauwarm muss das Wasser sein	36
Das A und O des Gießens	36
Anhäufeln – der beste Schutz für Jungpflanzen	37
Frühere Ernte dank Schutzhaube	37

Pflanzennachwuchs aus eigener Produktion 38

Mit dem Beutel gegen fremde Pollen	38
Manche müssen gären	38
Nicht alle Samen gefallen	39
Aufbewahrung: trocken, kühl und dunkel	39
Stecklingsvermehrung ohne Stress	40
Wundverschluss muss sein	40
Am Anfang nur magere Erde	41
Blumenzwiebeln aus eigener Produktion	41

Hausgemachter Dünger 43

Zu Unrecht vergessen: Holzasche	43
Flüssigdünger aller Art	43

Seltsame, aber wirksame Rezepte 45

Was die Indianer mit toten Fischen machten	45
Die Milch macht's	45
Kaffeesatz, altes Fett und Bananenschalen	46
Teestunde für Farne	47
Was die Mottenkugel alles kann	47

Vorgänger und ständige Nachbarn 48

Gute Vorgänger	48
Fingerhut tut Kartoffeln gut	49
Sehr beliebt: Borretsch und Spinat	49
Auch Gurken schätzen Gesellschaft	50
Pfefferminze und Kohl	51

Nur eine liebt Wermut	51
Wildkräuter als Partner	52
Freundschaften im Blumengarten	53
Die Rose steht nicht gern allein	53
Noch mehr Kunterbuntes	54
Schlechte Vorgänger	54
Was sonst noch nicht gut geht	55
Auch Bäume machen Probleme	57

Ausgeprägte Charaktere 58

Am liebsten allein.	58
Jedes Jahr am selben Platz	59
Lasst mich bloß in Ruhe	60
Stets im Mittelpunkt	62
Immer die Ersten	63

Keine Chance für Schädlinge & Co. 66

Vorbeugung ist die beste Therapie 67

Knoblauch, der beste Freund des Gärtners	67
Natürliches Antibiotikum für Mensch und Pflanze	67
Ein gern gesehener Nachbar	67
Sogar Blumen lieben Knoblauch	68
Auch als Jauche und Tee	69
Geruchsarme Alternativen	69
Tomaten, vielseitige Helfer	70
Gemüse: fast immer mit Tomaten	71
Hecke für Karotten	71
Tomatenblätter gegen lästige Insekten	71
Mit Wohlgeruch gegen Blattlaus & Co.	72
Scharfmacher gegen Drahtwürmer	73
Erdflöhe hassen Feuchtigkeit	73
Ein Feinschmecker: die Spargelfliege	74
Bohnenrost liebt Holz	74
Vorsicht Fallobst!	75
Wolle statt Leimring	75
Hühner – die beste Hilfe im Obstgarten	76
Stammpflege muss sein	76
Baumkitt nach Urgroßmutterart	76
Mit Kalk und Lehm durch den Winter	77

Wenn es trotzdem einmal brennt 79

Genaue Schadensaufnahme	79
Mit Trichter und Tüchern auf Schädlingsjagd	80
Ein Brett für Erdflöhe	80
Mit Meerrettich gegen Monilia	80
Blattlausmittel: eine lange Liste	80
Letzte Möglichkeit: Pyrethrum-Pulver	82
Eine unendliche Geschichte: Schnecken	83
Mit Kohljauche gegen Kohlhernie	85
Homöopathie für kranke Pflanzen	86
Auch Bach-Blüten können helfen	87
Mit Veraschungen gegen Schädlinge und Unkraut	87
Noch besser: dynamisierte Asche	88
Magische Steinkreise	89

Was großen und kleinen Räubern den Appetit verdirbt 90

Schutz vor Vogelfraß	90
Ameisen: klein, fleißig, aber frech	90
Umzug für Ohrwürmer	91
Kein Platz für Katzen	92
Wenn der Maulwurf lästig wird	92
Schwere Geschütze gegen Wühlmäuse	93
Ruhe auf der Terrasse	94

Spezialwissen aus alter Zeit 96

Altbewährte Tipps für den Anfang 97

Die Größe des Gartens	97
Rigolen – die beste Methode für den Anfang	97
Unverzichtbare Gründüngung	98
Kompost: Niemals untergraben	99
Vorsicht, Kalk!	100
Bäume brauchen Pilze	100
Pflanzen möglichst nur aus der Region	101

Altbewährte Tipps für den Obstgarten 102

Erdbeeren wollen gehätschelt werden	102
Anwachshilfe Gerste	103
Fester Stand von Anfang an	103
Mit Pferdemist sicher durch den Winter	103

Sommerkur für jeden Baum 104
Da schau her! 104
Kirschen jährlich schneiden 104
Wiederentdeckt: Spalierobst 105
Kümmerlingen Beine machen 106
Wenn der Baum nicht blühen will 106

Altbewährte Tipps
für den Gemüsegarten 108

Abkühlung nicht erwünscht 108
Auch bei Kälte und Wind gießen 108
Eine Hecke für jedes Beet 108
Karotten auf die Sprünge helfen 109
Start frei für Kartoffeln 110
Früher oder später: Erbsen 111
Warum nackte Jungfrauen die Bohnen legten 112
Stangenbohnen waagerecht ziehen 113
Immer in Gesellschaft: Mais 113
Zwiebeln: je kleiner, desto besser 113
Dankbare Tomaten 114
Tomaten als Spalierfrucht 114
Weniger Arbeit: Strauchtomaten 115
Schwieriger Start: Gurken 116
Gurken wollen ranken 116
Rhabarber aus der Kiste 117
Viel Arbeit: Spargel 118
Champignonzucht nach Großmutterart 119
Kohl aller Art 120
Kürbis besser neben den Kompost 122
Sellerie dick und rund 122
Fitnesskur für müden Schnittlauch 122
Kräuter kurz halten 123
Nicht nur für die Küche: Winterspinat 123

Altbewährte Tipps
für Ernte und Aufbewahrung 124

Die Ernte beginnt im Süden 124
Nicht jedes Jahr zur gleichen Zeit 124
Bitte nur mit Stiel 125
Am besten mit der Schere 125
Spargel im Wasserbad 125
Schwarzwurzeln erst kochen 126
Vorsicht Kohl! 126
Zwiebeln nur mit der Gabel lockern 126

Frühkartoffeln direkt auf den Tisch 126
Mit frischen Kräutern durch den Winter 127
Wenn der Keller zu warm ist 127
Lichtschächte als Lager nutzen 128
Niemals in einem Raum 129
Schrumpelige Äpfel – nein, danke! 129
Leichter Frost? Macht nichts! 129

Altbewährte Tipps
für den Blumengarten 130

Längere Freude an Tulpen & Co. 130
Dahlien groß und stark 130
Rosen: immer mit Begleitung 131
Prachtvolle Kletterrosen 132
Abgeblühte Blumen ausschneiden 132
Bitte keinen Kahlschlag 133
Zweijährige werden durchaus älter 134
Schnittblumen nur morgens schneiden 134
Lieber allein 135
Je länger, je lieber 135
Auf das Anschneiden kommt es an 135
Taufrisch nach langer Fahrt 136

Altbewährte Tipps
zur Pflege der Gartengeräte 137

Mit Speck gegen Rost 137
Erste Hilfe bei lockeren Stielen 137
Holz braucht Schutz 137

Altbewährte Tipps
gegen Frostschäden 138

Jeder Garten hat sein eigenes Klima 138
Verlässliches Warnsignal: der Taupunkt 138
Wenn die Zeichen auf Frost stehen 138
Schützende Nachbarn 138
Mit Schnee gegen zu frühe Blüte 139
Eispanzer gegen Frost 139
Rauchzeichen im Garten 139
Frostschutz im Folientunnel und Gewächshaus 139

Mond, Magie und Brennnessel 140

Astrologie für Gärtner 141

Ein kurzer Blick in die Geschichte 141
Die einfachen Mondregeln 143
Sonne und Mond 143
Der Mond und die anderen Sterne 145
Der Mond im Tierkreis 145
Die Pflanzengruppen 145
Die Pflanzen und ihre Mondtage 147
Jedes Tierkreiszeichen hat seinen Schwerpunkt 147
Der aufsteigende und der absteigende Mond 147
Umpflanzen, Beschneiden und Ernten 148
Ungünstige Tage 149
Die Grundregeln auf einen Blick 149

Machen Sie doch einen Versuch! 150

Welcher Mondkalender? 150
Experimentieren ist erlaubt 151
Guter Mond und schlechter Boden 152

Magie im Hausgarten 153

Der Apfel – Symbol der Vollkommenheit 153
Die feurige Brennnessel 154
Die schützende Dachwurz 156
Wer den Holunder nicht ehrt... 156
Des Teufels liebster Feind: das Johanniskraut 157
Die stolze Königskerze 158
Mehr als nur ein Gewürz: Liebstöckel 159
Salbei besiegt den Tod 159
Die bescheidene Schlüsselblume 160
Auch eine Gabe des Himmels: Schöllkraut 161
Nicht nur Weihnachtsbaum: die Tanne 162
Der heilige Wacholder 162
Das Brot der armen Seelen: die Walderdbeere 163
Der königliche Wegerich 164
Aufruf zum Diebstahl: die Weinraute 165
Betörender Wermut 166
Wurmfarn bringt Glück 167

Gar nicht so kurios:
Mit Pflanzen sprechen 168

Die richtigen Worte 168
Erfolgreicher Versuch 169

Kleine Wetterkunde für Gärtner 170

Alte Bauernregeln –
heute noch aktuell? 171

Schutz vor bösen Überraschungen 171
Monats- und Tagesregeln 172
Aus Schaden wird der Gärtner klug 172

Eine Auswahl alter Bauernregeln 173

Der Hundertjährige Kalender 176

Das Wetter ist Gottes Werk 176
Sieben Planeten regieren das Wetter 176
Unsinn, sagt die moderne Wissenschaft 177
Führen Sie doch Ihren eigenen Kalender 178

Kleine Wind- und Wolkenkunde 180

Wenn der Wind von Westen weht 180
Nur mit Vorsicht 181
»Ziehen die Wolken dem Wind entgegen... 182
»Wenn Schäfchenwolken... 182
»Je weißer die Wolken... 183
»Wenn der Himmel gezupfter Wolle gleicht... 184
»Wenn die Sonne Schleier trägt... 185
»Ein klares Mondlicht... 186
Der Mond als Wetterprophet 186
»Steigt der Nebel empor... 186
»Geht die Sonne feurig auf... 187

Tiere als Wetterboten 189

Wenn die Schwalben tief fliegen 189
Was Tiere über den Winter wissen 191

Was uns die Pflanzen sagen 193

Wenn sich Blüten und Zapfen schließen 193
Hängende Köpfe am Mittag 194
Fällt das Laub recht schnell 194

Anhang 196

Adressen, die Ihnen weiterhelfen 196
Stichwortverzeichnis 200
Literatur 206
Über die Autorin 207

Guter Start und gesundes Wachstum

Die Frage aller Fragen: Welcher Boden?

Hobbygärtner lassen heutzutage gerne ihren Gartenboden von professionellen Labors untersuchen. Doch die Art des Bodens und wie es um seine Nährstoffversorgung bestellt ist, kann man auch wesentlich preiswerter erfahren. Machen Sie einfach eine Riesel- und eine Schlämprobe und schauen Sie, welche »Unkräuter« sich in Ihrem Garten oder Baugrundstück heimisch fühlen. So kommen Sie der Qualität Ihres Bodens ganz schnell auf die Spur. Nur wenn eine Schadstoffbelastung oder Überdüngung zu befürchten ist, empfiehlt sich eine Laboranalyse.

Humus, Sand oder Lehm?

Die **Rieselprobe: Sandboden** ist hellgelb bis dunkelbraun (Heideböden), er klebt nicht zusammen, sondern rieselt auch in feuchtem Zustand leicht durch die Finger. **Lehm-boden** ist meist gelblich- bis rötlichbraun und lässt sich auch in feuchtem Zustand leicht zerkrümeln. Er besteht zu etwa gleichen Teilen aus Sand, Schluff – einem pudrig-mehligem Material – und Ton. **Tonboden** hat meist eine rötlichbraune Farbe und bildet in trockenem Zustand steinharte Klumpen. Feuchter Ton ist dagegen klebrig-zäh und lässt sich schön zu Kugeln formen. Und der schwarzbraune **Humus** schließlich lässt sich wie Lehm auch in feuchtem Zustand leicht zerkrümeln und duftet angenehm nach Waldboden oder Pilzen.

Die **Schlammprobe**: Reine Sand-, Lehm- und Tonböden kommen nur selten vor. Welche Mischung Ihr Boden hat und wie hoch die wichtigen Humusanteile sind, erfahren Sie durch die Schlammprobe: Lösen Sie eine Hand voll Erde in einem Glas Wasser auf und warten Sie etwa 12 Stunden, bis sich alle gelösten Bestandteile abgesetzt haben. Sand hat die größte Körnung (0,06–2 mm Durchmesser), ist am schwersten und lagert sich daher zuerst auf dem Boden des Glases ab. Danach folgen die feinkörnigeren Anteile: Zunächst

Lehm und Schluff, danach Ton, der wegen seiner sehr feinen Körnung (unter 0,02 mm Durchmesser) erst nach einigen Stunden ausfällt und wie dünner Schlamm aussieht. Zum Schluss kommen die wertvollen Humusanteile: Sie sind die leichtesten und schwimmen zum Teil oben auf der Wasseroberfläche.

An der Dicke und Farbe der einzelnen Schichten können Sie die Zusammensetzung Ihres Gartenbodens genau ablesen.

Was Löwenzahn und Katzenschwanz verraten

Mehr über den Boden verraten seit jeher die (Un)Kräuter, die heute als sogenannte **Bodenanzeiger** oder **Indikatorpflanzen** wieder entdeckt werden: Sie zeigen nicht nur die Art des Bodens an, sondern auch ob er durchlässig oder verdichtet ist, welche Nährstoffe er enthält bzw. welche ihm für ein ausgewogenes Gleichgewicht fehlen. Übrigens: Ein einmaliger Blick reicht nicht. Sie sollten immer beobachten, welche Kräuter sich bei Ihnen gerade besonders heimisch fühlen. Denn



Von links: humoser Sandboden, reiner Sandboden, sandiger Lehm Boden.



TIPP

Auch wenn die eigene Saatgutzucht großen Spaß macht, sollten Sie den Bestand im Garten alle paar Jahre durch zugekauft Saatgut verjüngen. Das ist spätestens dann notwendig, wenn die Ernte und/oder die Blühfreudigkeit nachlassen.

Anschließend werden die Samen nach Großmutterart in sorgfältig beschriftete Tüten oder Streichholzschachteln gefüllt. Noch praktischer sind allerdings die luftdicht schließenden Filmdöschen von Kleinbildfilmen, die man sich immer noch in Fotogeschäften kostenlos abholen kann.

Stecklingsvermehrung ohne Stress

Auch die **Stecklingsvermehrung** kann eine Menge Geld sparen und macht ebenfalls viel Spaß. Zudem



Wenn die Bechermalven aus eigener Samenzucht nur noch verwachsen blühen, sollten Sie neues Saatgut kaufen.

haben Sie mit den selbstgezogenen Pflanzen immer ein persönliches Geschenk für andere Gartenliebhaber zur Hand. Interessant ist sie vor allem bei Zierstauden einschließlich verschiedener Kräuter und bei Ziergehölzen.

Stecklinge von **Stauden** schneiden Sie am besten im Frühjahr, und zwar bevor die Blütenbildung eingesetzt hat. Nur die Stecklinge von **wintergrünen Stauden**, vor allem von den Polsterstauden, sowie **Wurzel-schnittlinge** werden im September/Okttober genommen und den Winter über in hellen, aber kühlen Räumen gezogen.

Stecklinge von Halbsträuchern mit **verholzenden Trieben** wie Sonnenröschen (*Helianthemum*) und Strauchveronika (*Hebe*) sowie von mehrjährigen Kräutern wie Lavendel, Salbei, Ysop, Rosmarin, Thymian und Bohnenkraut sollten Sie im August schneiden und ebenfalls in einem hellen, aber kühlen Raum im Haus überwintern lassen.

Steckholz von Ziergehölzen, Rosen, Beerensträuchern und Obstbäumen wird im Herbst nach dem Laubfall geschnitten. Eine Ausnahme bilden Stecklinge von immergrünen Laub- und Nadelbäumen einschließlich des Buchsbaumes, die bereits Anfang September genommen werden. Alle Steckhölzer werden wie die Winterstecklinge von Stauden in feuchten Sand eingeschlagen und in einem hellen, kühlen Raum überwintert. Man kann sie auch vorsichtig mit Moos umwickeln und an einer geschützten Stelle im Freien eingraben. Wichtig ist, dass sie nicht austrocknen. Viele Ziergehölze lassen sich außerdem durch **Grünstecklinge** im Frühjahr vermehren. Dazu zählen Forsythien und andere Frühjahrsblüher sowie der Buchsbaum.

Wundverschluss muss sein

Stark **blutende Stecklinge** hält man einen Moment über eine Feuerzeug- oder Kerzenflamme oder taucht sie ganz kurz in heißes Wasser. Milchsaft, z. B. von

Wolfsmilchgewächsen, und Harz wird mit handwarmem Wasser abgewaschen, damit die Stecklinge besser wurzeln. Stecklinge von **immergrünen Nadelgehölzen** bleiben nach dem Schneiden 1 Stunde liegen, sodass sich die Wunde von allein schließen kann. Dasselbe gilt für Ableger von Dickblattgewächsen wie Fetthenne (*Sedum*) und Hauswurz-Arten (*Sempervivum*). **Pelargonien-Stecklinge** werden erst in die Erde gesetzt, wenn sie zu welken beginnen, was oft erst nach einem halben Tag oder länger der Fall ist. Fleischige Wurzelstecklinge, z. B. vom Türkenmohn (*Papaver orientale*), desinfiziert man mit Holzkohlenpulver (Grill-Holzkohle) und lässt sie ebenfalls einige Stunden antrocknen. Auch die Schnittflächen von **Iris-Rhizomen**, geteilten Wurzelstöcken der Astilben und Begonienknollen sowie von Kakteenstecklingen lassen sich so ausgezeichnet vor Fäulnis schützen. Denselben Zweck erfüllt auch pulverisierte Schwefelblüte, die Sie in der Apotheke erhalten.

Die stark fäulnisgefährdeten Iris-Rhizome pflanze ich sicherheitshalber noch auf eine 1 cm dicke Schicht Katzenstreu, die die Rhizome schön trocken hält. In den dreißig Jahren, in denen ich das jetzt praktiziere, hatte ich kaum noch Ausfälle. Auch in der Kakteen-erde saugt Katzenstreu überschüssige Feuchtigkeit auf und verhindert so Fäulnis. Am besten hat sich bei mir Katzenstreu aus Bimsstein bewährt.

Am Anfang nur magere Erde

Stecklinge vertragen am Anfang nur **magere Erde**. Empfehlenswert sind reiner Sand oder eine Mischung aus handelsüblicher Anzuchterde und Sand, wobei das Verhältnis 1:3, bei sehr fleischigen Stecklingen 1:5 betragen sollte. Sand und fertige Erde müssen sterilisiert werden: Am besten in einem alten Bräter bei 200 °C im Backofen. Je nach Menge bleibt die Erde ½–3 Stunden in der Röhre. Kleinere Mengen lassen sich auch gut in der Mikrowelle desinfizieren. Für ganz Eilige gibt es bereits sterilisierte Anzuchterde im Handel, die aber nicht gerade preiswert ist.

Nach dem Bewurzeln brauchen die Stecklinge mehr Nährstoffe: Füllen Sie die Anzuchtkiste mit einer Drainageschicht aus Sand, Kies oder Blähton. Darüber kommt eine fruchtbare Sand-Kompost-Lage. Den Abschluss bildet magere Stecklingserde, die etwa 2–3 cm dick sein sollte.

Es müssen auch nicht immer gleich teure Anzuchtkisten aus Kunststoff sein. Kleine **Obstkistchen**, mit Ölpapier ausgelegt, waren dafür schon immer die preiswerteste Lösung. Statt des heute schwer erhältlichen Ölpapiers können Sie auch eine dickere Plastikfolie, z. B. einen alten Rindenmulchsack, nehmen.

Blumenzwiebeln aus eigener Produktion

Warum denn immer wieder neue Blumenzwiebeln kaufen? Mit einigen Tricks können Sie sich den Nachschub selbst heranziehen. Allerdings lohnt sich das nicht bei allen Zwiebelpflanzen.



Katzenstreu aus Bimsstein schützt die empfindlichen Iris-Rhizome vor Fäulnis.

Am besten stecken Sie einige Tannenzweige als Barriere oder umwickeln den Stamm mit Stroh oder Jute. In wühlmausgefährdeten Regionen sollten Sie regelmäßig kontrollieren, ob die Decke nicht plötzlich bewohnt ist. Sicherheitshalber können Sie etwas **Holunderhäcksel** (*Sambucus nigra*) unter den Mist mischen oder bei offenem Boden mit Holunder-Jauche gießen. Im Frühjahr wird der Pferdemist abgeräumt und kommt auf den Kompost.

Sommerkur für jeden Baum

Wer eine reiche Obsternte wünscht, muss seine Bäume schon im Sommer des Vorjahres kräftig mit Nährstoffen versorgen. Denn nur so setzt der Baum für das nächste



Für Schönlinge: Dünne Papiertüten schützen Äpfel und Co. vor Vogelfraß und Hagel.

Jahr ordentlich Fruchtknospen an. Neben reichlichen Kompostgaben empfiehlt sich eine **Flüssigdüngung** Anfang bis Mitte Juli. Dazu ziehen Sie etwa im Abstand der halben Kronentraufe einen flachen Graben um den Stamm und füllen ihn mit verdünnten Kuh- oder Kräuterjauche auf. Für mittelgroße Hochstämme reichen etwa 30 l Jauche aus. Ich habe in meinem Garten sehr gute Erfahrungen mit Beinwell-Jauche gemacht, die viel Kali für den Fruchtansatz enthält.

Statt eines Grabens können Sie bei großen Bäumen zwei etwa 40 cm tiefe spatenbreite Löcher ausheben und mit verdünnter Jauche auffüllen. Auch hier werden die Löcher im halben Abstand der Kronentraufe rechts und links vom Stamm gegraben. In jedes Loch geben Sie etwa 20 l verdünnte Jauche und schließen danach die Löcher wieder. Diese Methode empfiehlt sich vor allem für dicht bewachsene Baumscheiben. Spalierobst kann man auf diese Weise im Juli düngen. Hier dürfen die Löcher aber nicht tiefer als 30 cm sein.

Da schau her!

Wer besonders schöne Äpfel, Birnen, Quitten, Pfirsiche oder Weintrauben ernten möchte, kann sie mit **Gazebeutel** oder dünnen **Papiertüten** (Frühstücksbeutel) vor Schädlingsfraß und Hagelschlag schützen. Unsere Großeltern nannten solche Schönlinge »Schauf Früchte«. Die Beutel aber regelmäßig kontrollieren, denn Wespen können ganz schön dreist werden und sich durch die Schutzhüllen fressen.

Kirschen jährlich schneiden

Süß- und Sauerkirschen fruchten am einjährigen Holz. Daher sollten Sie das Fruchtholz jedes Jahr nach der Ernte kräftig zurücknehmen, damit sich nicht mit der Zeit die wohlbekannten langen, sparrig überhängenden Zweige bilden. Aus diesem Grund zogen unsere Urgroßeltern die Sauerkirschen gerne an Spalieren, wo sie sogar an den Nordwänden gedeihen.

Freistehende Bäume erzieht man mit leichten Gewichten an den Zweigen, beim Spalierbaum werden die Seitentriebe an den waagerechten Spalierdrähten befestigt.

Die strenge Erziehung der Kirschbäume ergibt nicht nur ein gefälligeres Aussehen des Baumes und eine leichtere Ernte, sondern auch größere Früchte. Düngen Sie Kirschen nicht zu stark, da überschüssige Nährstoffe direkt ins Triebwachstum gehen.

Wiederentdeckt: Spalierobst

Spalierobst ist der Geheimtipp für kleinere Gärten. Fast alle Obstsorten können an Spalieren gezogen werden: Äpfel, Birnen, Quitten, Pflaumen, Mirabellen, Renekloden, Süß- und Sauerkirschen, Pfirsiche, Aprikosen und natürlich Weintrauben, wobei alle bis auf die Äpfel gerne an Hauswänden und sonstigen Mauern gedeihen. Mit der richtigen Auswahl lassen sich praktisch alle Himmelsrichtungen ausnutzen: Die Ost- und Westseite des Hauses wird mit Birnen- und Süßkirschspalieren bepflanzt. Auf einer Südwest-Seite fühlen sich besonders Pflaumen, Mirabellen und Renekloden wohl. Auf die vollsonnige Südseite kommen die Pfirsich-, Aprikosen- und Weinspaliere, und auf der Nordseite reifen Schattenmorellen heran. Äpfel dagegen stehen lieber frei im Wind und können als freies Spalier sogar eine Hecke ersetzen. Wichtig: Die Spaliere an Häusern brauchen immer einen Abstand von 15–20 cm von der Wand, damit sich die Wärme nicht staut. Freistehende Obstspaliere sollten nach Möglichkeit immer in Nord-Süd-Richtung stehen: So bekommen die Bäume gleichmäßig Sonne..

Das A und O des Spalierobstpfluges ist der **richtige Schnitt** zum richtigen Zeitpunkt. Kaufen Sie sich daher ein gutes Buch und gehen Sie bei einem erfahrenen Baumschulmeister in die Lehre, z. B. dort, wo Sie Ihre Pflanzen beziehen. Viele Kleingartenvereine bieten Vorträge zum Obstbaumschnitt an, zu denen meist auch Nicht-Mitglieder willkommen sind.

Unsere Urgroßväter waren oft wahre Meister im Erziehen der kunstvollsten **Spalierformen**. Leider ist dieses Wissen bei uns im Gegensatz zu England und Frankreich fast völlig in Vergessenheit geraten. Doch wer die Augen offen hält, findet auch hierzulande dann und wann noch an alten Villen ein Schnurbaum-Spalier (Kordon), einen Palmenfächer oder eine U-Palmette. Auch in manchen Baumschulen, Botanischen Gärten, landwirtschaftlichen Versuchsgütern und auf Gartenschauen können Sie alte Spalierformen in *natura* studieren. Wer den Grundschnitt für Spalierobst beherrscht, kann solche Formen ohne Probleme nachziehen. Damit erreichen Sie nicht nur den optimalen Ernteertrag auf geringer Fläche, sondern gewinnen auch ein besonderes Schmuckstück für die kargen Wintermonate.



Sauerkirschen müssen gleich nach der Ernte streng zurückgeschnitten werden.

Holzfällen nach dem Mond

Brennholz wird nach einer alten alpenländischen Regel am besten bei abnehmendem Mond nach der Wintersonnenwende geschlagen. Wer schon im Herbst Brennholz braucht, darf es in den ersten sieben Tagen nach dem Oktoberneumond aus dem Wald holen. Damit das Holz nicht schimmelt, soll es aber erst aufgeschichtet werden, wenn der Mond wieder abnimmt. Denn der zunehmende Mond zieht Wasser an, was dem Schimmel ideale Lebensbedingungen bietet.

Aus den Sonnen- und den Mondregeln lassen sich gemeinsame praktische Hinweise für das Säen und Pflanzen, die Bodenbearbeitung und die Ernte ableiten: So sollten z. B. Jungpflanzen, die erst einmal ordentlich einwurzeln müssen, am Nachmittag bzw. während des abnehmenden Mondes gepflanzt werden, da dann die Kraft direkt in die Wurzeln geht. Gleiches gilt für die Ernte von Wurzelpflanzen wie Karotten und Kartoffeln, da die konzentrierte Kraft in den Wurzeln für besseren



Brennholz wird nur bei abnehmendem Mond aufgeschichtet, damit es kein Wasser zieht und nicht schimmelt.

Geschmack und längere Haltbarkeit sorgt. Dagegen sollten Pflanzen, die wir wegen ihrer oberirdischen Früchte und Blätter ziehen, etwa Salat, Kohl und Beeren, am Vormittag bzw. besser bei zunehmendem Mond geerntet werden.

Allerdings stimmen Sonnen- und Mondregel über das Ein- und Ausatmen von Erde und Pflanzen im Tageslauf nicht immer überein. In der ersten Hälfte des etwa 29 Tage dauernden Mondumlaufs um die Erde, also von Neumond bis Vollmond (= zunehmender Mond), gelten beide Regeln zusammen nur von Sonnenaufgang bis Mittag, denn ausgeatmet wird nur bei zunehmendem Mond (Mondregel) bzw. vom Morgen bis zum Vormittag (Sonnenregel). In der zweiten Hälfte des Mondumlaufs (= abnehmender Mond) gelten die Prinzipien dagegen nur von Mittag bis Sonnenuntergang, denn eingeatmet wird nur bei abnehmendem Mond (Mondregel), bzw. vom Nachmittag bis zum Abend (Sonnenregel).

Dieses Problem lässt sich nur praktisch lösen. Jedenfalls halte ich es so: Beim Wässern, mit dem man bei extrem heißen Temperaturen nicht einfach einige Tage warten kann, bis der Mond wieder günstig steht, richte ich mich nach der Sonnenregel. So gieße ich am Morgen, damit die oberen Pflanzenteile gleich gut versorgt werden. Nachmittägliches oder abendliches Gießen vermeide ich, damit es nicht zu Wurzelfäulnis kommt, da sich die Säfte abends in den Wurzeln konzentrieren und dadurch die Pflanzen nicht so viel Wasser aufnehmen können.

Bei allen anderen Gartenarbeiten orientiere ich mich grundsätzlich an der Mondregel. Nur wenn das Wetter dagegen spricht oder ich aus Zeitgründen ganz einfach an ungünstigen Mondtagen ernten muss, etwa weil wir auch bei zunehmendem Mond frische Kartoffeln essen möchten, richte ich mich ersatzweise nach der Sonnenregel und ernte die Kartoffeln schon am Vorabend, damit ich sie nicht beim Ausatmen erwische.

Der Mond und die anderen Sterne

Wie gesagt, waren schon die alten Griechen davon überzeugt, dass neben dem Mond auch **die anderen Gestirne** das Leben auf der Erde beeinflussen, ja für Glück und Unglück, Ertrag und Missernten, Frieden und Krieg verantwortlich seien. Später richteten sich vor allem die alpenländischen Bauern bei der Feldarbeit nach dem Stand der Planeten: Sie kannten schon die Blatt- und Wurzeltage, wie die »Steirischen Mandlkalender« des ausgehenden 18. Jahrhunderts zeigen.

Rudolf Steiner, der Begründer der Anthroposophie, machte dieses Wissen zu einem zentralen Pfeiler der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise. Steiners Ausführungen, vor allem sein Landwirtschaftlicher Kursus von 1924, waren jedoch weitgehend theoretischer Art. Die praktische Anwendung übernahmen seine Schüler, allen voran **Maria Thun**, die seine Lehre in über fünfzigjähriger täglicher Arbeit überprüfte und erweiterte. Dank Maria Thun und ihrer Mitarbeiter liegt uns heute erstmals ein geschlossenes System der Mond- und Planetenlehre für Landwirtschaft und Gartenbau vor, das ich Ihnen nun vorstellen werde.

Der Mond im Tierkreis

Fast jeder von uns kennt sein Sternzeichen, das Sternbild, in dem die Sonne zum Zeitpunkt unserer Geburt stand. Denn die Sonne durchläuft innerhalb eines Jahres alle zwölf **Tierkreiszeichen**, wobei sie im groben Durchschnitt jeweils etwa 30 Tage vor demselben Zeichen verweilt.

Genauso durchläuft auch der Mond diese Tierkreiszeichen: Er braucht dafür im Schnitt nur etwa 27 Tage und steht jeweils nur 2–4 Tage vor demselben Zeichen. Man nennt diesen Mondumlauf auch den **siderischen Mondumlauf**. Dabei bedeutet siderisch einfach »auf die Sterne bezogen«. Dieser Mondumlauf ist übrigens

nicht zu verwechseln mit dem **Umlauf des Mondes um die Erde**, der etwa 29 Tage dauert.

Die zwölf Tierkreiszeichen werden nach ihren Eigenschaften in vier Gruppen unterteilt, was die astrologisch Erfahrenen unter Ihnen sicherlich schon kennen. So gehören Widder, Löwe und Schütze zu den **Feuer- bzw. Wärmezeichen**, Stier, Jungfrau und Steinbock zu den **Erdzeichen**, Zwillinge, Waage und Wassermann zu den **Luft-Lichtzeichen** und Krebs, Skorpion und Fische zu den **Wasserzeichen**.

Damit wird ausgedrückt, dass z. B. die Wasserzeichen eine enge Beziehung zum Element Wasser haben; man spricht daher auch vom »wässrigen Kleinklima«. Für die anderen Gruppen gilt entsprechendes, wobei die Erdzeichen als kühl und die Feuerzeichen natürlich als warm bis heiß gelten.

Die Pflanzengruppen

Bei den Pflanzen unterscheidet man **Blatt-, Wurzel-, Frucht- und Blütenpflanzen**. Diese Einteilung richtet



Zu den Blattpflanzen zählen auch Blattschmuckstauden wie die Hosta (Funkien).

Kleine Wind- und Wolkenkunde

In jedem Gärtner steckt ein Prophet – er muss nur die Augen offen halten und den Himmel aufmerksam beobachten. Die wichtigsten Wetterboten für das Wetter von morgen sind der Wind bzw. die Windrichtung, die Wolken und die Farbe des Morgen- und Abendhimmels. Weitere wertvolle Hinweise liefern Höfe und Ringe (»Halos«) um Sonne und Mond.

Wenn der Wind von Westen weht ...

Dass der **Wind** ein recht verllässlicher Anzeiger für die Großwetterlage ist, wussten schon unsere Altvorden: »Wenn die Winde geen von Occident, so ist gewonlich Regenwetter, von Orient schön Wetter, von Mitternacht kalt, hart Wetter, von Mitterntag schedlich, ungesund Wetter«. So steht es im ersten gedruckten Wetterbuch aus dem Jahre 1510. Und diese Beobachtung hat auch noch heute ihre Gültigkeit.

Westwind bringt uns gewöhnlich vom Atlantik her feucht-kühle oder feucht-warme, aber immer feuchte Meeresluft, die zu dem bekannt wechselhaften Wetter

mit einzelnen, manchmal auch länger andauernden Niederschlägen führen. Dass **Ostwind** eher selten Niederschläge, sondern uns meist einen wolkenlosen Himmel beschert, hat sich ebenfalls nicht verändert. Dabei bläst der Wind im Winter überwiegend trocken-kalte, im Sommer trocken-heiße Luft aus der sibirischen und der kasachischen Steppe nach Mitteleuropa. Genauso ist es mit dem **Nordwind**, der Sommer wie Winter kalte Polarluft mitbringt. Und der **Südwind**, der auf der Himmelsuhr aus der 12-Uhr-Richtung bläst, führt zu jeder Jahreszeit gerne unangenehm feucht-warme Mittelmeerluft im Gepäck.

Aus dieser Beobachtung haben die Bauern im Laufe der Jahrhunderte eine ganze Reihe von Windregeln abgeleitet, die aber im Grunde ein- und denselben Inhalt haben:

»Ostwind bringt Heuwetter,
Westwind bringt Krautwetter«,

»Südwind bringt Hagelwetter,
Nordwind bringt Hundewetter«,



Westwind bringt vom Atlantik her stets feuchte Meeresluft. Aus den dunklen Wolken regnet es häufig in Schauern.



Hakencirren im Osten, aber Schäfchen von Westen: Es wird nass.

»Südwest – Regennest«,

»Steht der Wind im Mai im Süden,
wird bald Regen uns beschieden«,

»Nordwind der im Juni weht,
nicht in bestem Rufe steht«.

Diese Beobachtungen gelten aber nur für die Großwetterlagen, also ausgeprägte und großflächige **Hoch- und Tiefdruckgebiete**, kurz Hochs und Tiefs genannt. Nur diese Wetterlagen verursachen starke Luftströmungen, die feuchte oder trockene Luftmassen von weit her transportieren und das Wetter in weiten Teilen Mitteleuropas bestimmen. Und dieses Wetter ist nur dann beständig, wenn Hochs und Tiefs stabil und ortsfest bleiben. Sobald sie wandern oder sich langsam abschwächen, ändert sich die Windrichtung und mit der Zeit auch das Wetter.

Genauso ist es mit dem Wind, der von kleineren Hoch- und Tiefdruckgebieten ausgeht, die die moderne Meteorologie als **Zwischenhoch** oder **Zwischentief** oder auch als eingelagerte Störungen bezeichnet. Auch er bringt oft ganz anderes Wetter als nach den genannten



Ein untrügliches Regenzeichen: Von Westen her werden die **Schäfchen** immer kleiner und dichter.

Windregeln zu erwarten wäre. Das liegt daran, dass Hochs und Tiefs unterschiedliche Luftströmungen haben: Vereinfacht ausgedrückt, zieht ein Tief immer den Wind an, er dreht sich gegen den Uhrzeigersinn oder linksherum spiralförmig ins Tief hinein. Beim Hoch ist es umgekehrt: Hier dreht sich der Wind mit dem Uhrzeigersinn oder rechtsherum aus dem Hoch heraus. Ändert sich nun die Lage der Hochs oder Tiefs, ändert sich eben auch die Windrichtung und damit auch das Wetter.

Nur mit Vorsicht

Aus diesen Gründen sind **manche Bauernregeln** über den Wind **nur mit Vorsicht** zu genießen, z. B. »Bläst im August der Nord, dauert das gute Wetter fort« oder »Weht im August der Wind aus Nord, zieh'n die Schwalben noch lange nicht fort«. Denn diese stimmen nur, wenn wir es mit einem ortsfesten Skandinavienhoch zu tun haben.

Auch die Regel »Winde, die sich mit der Sonne erheben und legen, bringen selten Regen« stimmt nicht immer. Gültig ist sie in den Küstenregionen, wo der Seewind grundsätzlich tagsüber weht und abends abflaut, was man den Tagesgang des Windes nennt. Ähnlich ist



Waschbrett-Schäfchen bringen Gewitter und andauernde Niederschläge.

GÄRTNERN *mit dem* WISSEN *vergangerer Zeiten*

Tomatenblätter und Zimtstangen helfen gegen Ameisen, Rosen gedeihen prächtig mit Kaffeesatz und Bananenschalen, und Molke schützt Pflanzen vor Pilzkrankheiten – altbewährte Methoden, die auf den ersten Blick ungewöhnlich erscheinen, aber seit Generationen wirken. Unsere Vorfahren kannten diese natürlichen Tricks und nutzten sie erfolgreich.

Die erfahrene Gärtnerin Inga-Maria Richberg teilt ihre wertvollsten Ratschläge für Nutz- und Ziergärten. Ob Spezialkomposte, selbstgemachte Flüssigdünger oder natürliche Schädlingsbekämpfung – hier finden Sie Anleitungen zu Methoden, die über Jahre hinweg perfektioniert wurden. Zusätzlich gibt sie Einblicke in fast vergessene Praktiken, wie dem Gärtnern nach dem Mondkalender oder mithilfe alter Bauernregeln. Nutzen Sie das Gartenwissen früherer Generationen – für einen gesunden und fruchtbaren Garten!



PEFC-zertifiziert
Dieses Produkt
stammt aus
nachhaltig
bewirtschafteten
Wäldern und
kontrollierten Quellen
www.pefc.de

WG 421 Garten
ISBN 978-3-8338-9691-0



9 783833 896910

€ 24,99 [D]

www.gu.de